

Luftmessungen erhitzten die Gemüter

UMWELT: Pressekonferenz des privaten Vereins Umweltinstitut München mit Bürgermeister Ulrich Veith – Laimburg-Chef Oberhuber sieht in Werten keine Gefahr

MALS (lie). Am Freitag wurden im Hotel „Panorama“ in Mals die Ergebnisse einer Studie des Umweltinstitutes München vorgestellt. Dieses hatte 4 Standorte im Vinschgau ausgewählt, um die Atemluft auf Pestizidwirkstoffe zu untersuchen. Mit dabei war auch Laimburg-Direktor Michael Oberhuber. Er erklärte als Reaktion auf das Ergebnis, dass die gefundenen Werte keine gesundheitliche Gefahr darstellten.

Der Malser Bürgermeister Ulrich Veith sowie die beiden Umweltinstitutsvertreter Karl Bär und Fabian Holzheid stellten vor, was an den Standorten (ein Garten im Ortskern von Mals, eine Wiese bei Kortsch und eine bei Goldrain sowie der Waldrand im Schliniger Tal) gefunden wurde. Die beiden Bundesdeutschen erklärten die methodische Vorgangsweise in Form von sogenannten Passivsammlern und betonten, dass diese für den Zweck geeignet seien. Man könne damit „qualitative Aussagen“ treffen und Vergleiche zwischen den

Standorten ziehen, erklärte Karl Bär.

Das Ergebnis zusammengefasst: Nur in der ersten Messperiode (23. Februar bis 16. März) wurden keine Spritzmittel-Rückstände gefunden. In den folgenden 8 Messzeiträumen jedoch sah die Sache anders aus: 20 Wirkstoffe seien gefunden worden und bis zu 14 verschiedene Stoffe in einer Passivsammler-Scheibe. 6 Wirkstoffe seien an allen 4 Standorten nachgewiesen worden, darunter Imidacloprid, Fluazinam oder Captan. Es gebe somit im Vinschgau „von Mitte März bis Ende August eine Dauerbelastung mit Pestiziden“.

Über Kilometer hinweg

Das Ergebnis habe gezeigt, dass Pestizidrückstände auch in kilometerweit von Obstplantagen entfernten Gebieten wie dem Schliniger Tal in der Luft vorhanden seien. Das zeige, dass die Abdrift nicht in den Griff zu bekommen sei, wurde erklärt – auch

dann nicht, wenn die Landwirte alle Ausbringungsregeln einhalten. Die Forderungen lauteten daher: die Nutzung von chemisch-synthetischen Pestiziden müsse reduziert und bestenfalls verboten werden, die Bürger müssten vor den gesundheitlichen Risiken wie potenzieller Krebsgefahr oder möglichen Erbgutschäden geschützt werden, die Zulassungsverfahren in der EU müssten verbessert werden.

Einwände von der Laimburg

Laimburg-Direktor Michael Oberhuber hätte sich zwar eine Messung mit Aktivsammlern gewünscht, zeigte sich jedoch grundsätzlich interessiert an den erhobenen Daten. Die Laimburg arbeite wissenschaftlich, daher könne er sagen, dass die gefundenen Werte keine gesundheitliche Gefahr darstellten. „Für Laien mag das erschreckend klingen, aber für die Wissenschaft ist das unbedenklich“, sagte Oberhuber. Er wollte damit auch Landesrat



Im Bild (von links): Ulrich Veith, Fabian Holzheid und Karl Bär. lie

Arnold Schuler den Rücken stärken, denn dieser hatte sich in der „Dolomiten“-Ausgabe vom Freitag bereits ähnlich geäußert. Oberhuber betonte aber, dass man keine Abdrift wolle und dass man mit den Daten verantwortungsvoll umgehen müsse.

Vorsichtsprinzip anwenden

Mehrere Teilnehmer an der Pressekonferenz wollten das so nicht stehen lassen. Hanspeter Staffler von den Grünen im Landtag und der Malser Apotheker Jo-

hannes Fragner Unterpertinger erklärten, dass man nicht über Grenzwerte diskutieren brauche, die bei Bedarf politisch verändert würden. Es gelte auf jeden Fall, das Vorsichtsprinzip anzuwenden, um die Bürger zu schützen. Weitere Teilnehmer erklärten, dass der Artenschwund wegen der Umweltvergiftungen beängstigend sei und dass man vor allem die Kinder schützen müsse. Zudem wurde betont, dass Bio-Anbau ein Ausweg sei, um die Pestizide-Problematik zumindest abzumildern.

© Alle Rechte vorbehalten

ORGANISATION

Privater Verein besteht seit 1986

MÜNCHEN (lie). Das Umweltinstitut München e. V. ist keine öffentliche Einrichtung, sondern ein privater bzw. privatrechtlich organisierter und gemeinnütziger Verein, der seit 1986 besteht. Der Verein ist unabhängig und nicht gewinnorientiert und somit auf Spenden, Förderer sowie Projektpartner wie die Stadt München angewiesen. Bei der Durchführung von Studien arbeitet das Umweltinstitut mit wechselnden Partnern zusammen: hier waren dies das Labor der Gesellschaft für Umweltchemie München, ein Labor für Rückstandsanalysen in Bremen sowie TIEM Integrierte Umweltüberwachung GbR.